

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt) Fernsprecher 3

### Publikationsorgan

der k. k. Behörden von Waldenburg, sowie der Kreis- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Nenzendorf, Dittmannsdorf, Lehmswasser, Bärengrund, Neu- und Mithain und Langwaltdersdorf.

### Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 8,10, monatlich 1,06 M. frei Haus. Preis der einseitigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 20 Pfg., von auswärts 25 Pfg., Vermietungen, Stellengebote 15 Pfg., Reklameteil 50 Pfg.

## Verlängerung des Waffenstillstandes.

### Beratungen im Schloß zu Weimar.

Berlin, 17. Februar. (Priv.-Tel.) Gestern vormittag versammelte sich im Schloß zu Weimar das Kabinett zu einer Sitzung, um zu den neuen Waffenstillstandsbedingungen der Entente Stellung zu nehmen. Bei der Dringlichkeit der Sache glaubte die Regierung nicht allein die Verantwortung für die zu treffenden Beschlüsse übernehmen zu können. Die Führer der Fraktionen waren zu dieser Beratung hinzugezogen. Mit Ausnahme der äußersten Linken und der Deutschnationalen waren, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, alle erschienen. Mit fast völliger Übereinstimmung kam man zu der Ansicht, daß es nicht verstanden werden würde, wenn ein ablehnender Standpunkt eingenommen werden sollte, während dies die sofortige einseitige Wiederaufnahme der Kriegshandlungen bedeuten würde. Die Folgen eines solchen Schritts wären nicht zu übersehen. Man kam zu dem Entschluß, dem Reichsminister Erzberger die Vollmacht zur Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages zu geben und gleichzeitig dem Marschall Foch einen neuen Protest der Regierung zu überreichen.

### Der Protest der deutschen Reichsregierung.

Weimar, 16. Februar. Die Reichsregierung hat an den Reichsminister Erzberger, Waffenstillstandskommission in Trier, folgende Mitteilungen gelangen lassen: Bitte, Abkommen unterzeichnen, aber vorher Marschall Foch folgende schriftliche Erklärung übergeben:

Die deutsche Regierung ist sich der Schwere der Folgen bewußt, die sowohl die Annahme, wie die Ablehnung nach sich ziehen müßte. Wenn sie ihre Delegierten angewiesen hat, zu unterzeichnen, so geschieht dies unter der Überzeugung, daß die alliierten und assoziierten Regierungen jetzt ernstlich bestrebt sind, innerhalb der kurzen Frist, für die sie den Waffenstillstand verlängert haben, der Welt den erlösten Frieden wiederzugeben. Die deutsche Regierung ist aber genötigt, ihren Standpunkt zu den drei Bedingungen des Abkommens durch folgende Bemerkungen klarzustellen:

Das Abkommen ignoriert die aus dem Vollsieg in geordneter Form hervorgegangene deutsche Regierung. Es legt den Deutschen in Form schroffer Befehle zugunsten der ausländischen Völkern die Pflicht auf, eine Anzahl wichtiger Plätze, darunter Hirshau und Bentzen, ohne weiteres zu räumen. Diese Plätze sind in deutscher Hand, überwiegend deutsch besiedelt und von wesentlicher Bedeutung für den Verkehr mit dem deutschen Osten. Dabei leisten die alliierten und assoziierten Mächte nicht einmal die Gewähr dafür, daß die Polen es ihrerseits unterlassen, neue Angriffe zu unternehmen oder vorzubereiten, daß sie die deutsche Bevölkerung, auf deren Schutz wir verzichten sollen, menschenwürdig behandeln, daß sie die deutschen Geiseln freigegeben, deren Befreiung jetzt jeden Sinn verliert, und daß sie den bisherigen Lebensmittelverkehr nach dem Westen hin aufrechterhalten. Wenn wir auch bereit sind, jede militärische Angriffshandlung in Polen und anderen Gebieten einzustellen und die gegenwärtige militärische Lage dort als Basis anzuerkennen, so müssen wir doch erwarten, daß auch die ausländischen Völkern die Demarkationslinie einhalten. Andernfalls müssen wir befugt sein, uns mit Waffengewalt zur Wehr zu setzen.

Deutschland darf daraus hinweisen, daß es sich bis zur völligen Erschöpfung seiner wirtschaftlichen Kräfte und bis zur Berrichtung seiner Verkehrsverhältnisse bemüht hat, den Waffenstillstandsbedingungen nachzukommen. Es will auch jetzt versuchen, die Punkte zu erfüllen, in denen ihm die Durchführung bisher nicht gelungen ist. Dabei darf es aber annehmen, daß diese Verpflichtungen nicht in einer Weise auferlegt werden, die mit den beider-

seits anerkannten Grundsätzen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika unvereinbar ist und den Gedanken des Rechtsfriedens im Voraus zu nichte macht. Ob wir die in Aussicht gestellten Befreiungen der alliierten obersten Heeresleitung in vollem Umfang zu befolgen in der Lage sind, müssen wir abwarten.

Wenn Deutschland jetzt anstelle bestimmter Fristen für den Waffenstillstand, die es gestattet, sich auf die Erfüllung der Bedingungen einzurichten, nur eine kurze unbestimmte Frist mit einseitiger dreitägiger Kündigung gewährt wird, die geeignet ist, Ruhe und Ordnung in Deutschland in hohem Maße zu gefährden, so bedeutet das eine ungerechtfertigte Verschärfung unserer Lage. Wir vermögen die Hoffnung nicht aufzugeben, daß die alliierten und assoziierten Regierungen es für tunlich halten, unter Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum Präliminarfrieden in Verhandlungen über die deutschen Gegenwärtigkeiten einzutreten.

gez. Scheidemann.

### Die Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens.

Trier, 16. Februar. Das Abkommen über die Verlängerung des Waffenstillstandes ist heute abend 6 Uhr 30 Minuten im Salonwagen des Marschalls Foch unterzeichnet worden. Wie bereits gemeldet, enthält der Entwurf des Verlängerungsabkommens nur drei Artikel. Die endgültige nunmehr unterzeichnete Fassung weist folgende Veränderungen auf: Oberschlesien, der Reize-Distrikt und Bromberg fallen weislich der Demarkationslinie und sind daher durch die von den Alliierten ausdrücklich übernommenen Garantien vor den Einfällen polnischer Banden gesichert. Leider fällt Birnbaum östlich der Demarkationslinie. Der Bahnhof Bentzen erhält deutsche Besatzung. Den Schutz der Deutschen östlich der Demarkationslinie übernimmt die internationalisierte Kommission in Warschau; deren Verbindungsorgan mit der deutschen Regierung ist der französische General Dupont in Berlin.

Zu Artikel 2, in welchem bestimmt ist, daß die Verlängerung des Waffenstillstandsabkommens auf kurze Zeit erfolgt, fragte Reichsminister Erzberger, warum kurze Frist vorgeschlagen sei und ob dieser Vorschlag etwa mit der Möglichkeit eines baldigen Präliminarfriedens in Zusammenhang stehe. Marschall Foch antwortete: „Ich vermute es.“

Der Artikel 3 enthält dieselbe Formulierung wie in den früheren Abkommen vom Dezember und Januar. Marschall Foch betonte ausdrücklich, bezüglich der Durchführung bleibe alles beim alten.

Dann verlas Reichsminister Erzberger die vom Ministerpräsident Scheidemann unterzeichnete Erklärung der Reichsregierung, in welcher sie der Unterzeichnung des Abkommens zustimmt, aber ihren Standpunkt im einzelnen präzisiert. Aus dem Verlauf der Aussprache ist vorläufig noch folgendes hervorzuhoben:

Marschall Foch fragte, warum unsere Handelschiffe zur Lebensmittelversorgung noch nicht ausliefern, und er machte dann den Vorschlag, die Sachverständigen sollten sofort in Spaa wieder zusammenkommen, um die Verhandlungen über alle Einzelheiten fortzusetzen. Reichsminister Erzberger betonte noch einmal, die drei wirtschaftlichen Abkommen: das Schiffsabkommen, das Ernährungsabkommen und das Finanzabkommen sind ein einheitliches unzerrenntliches Ganzes. Marschall Foch stimmte dieser Auffassung bei. Ein ausführlicher Bericht folgt.

Deutsche Waffenstillstandskommission.

### Stimmen der Presse zur Lage.

Berlin, 17. Februar. (Priv.-Tel.) Die Annahme der neuen drei Abkommen Bedingungen, so heißt es im „Vorwärts“, erlöset die Regierung als das kleinere Übel gegenüber einem Abbruch des Waffenstill-

standes, der das entwaffnete Deutschland jeder Willkür der Sieger aussetze.

Nicht einmal die von Erzberger so dringend geforderte Lösung der Gefangenfrage hat der Marschall Foch eines Wortes der Antwort gewürdigt, schreibt der „Berliner Volksanzeiger“. Damit scheint das Schicksal von 800 000 Deutschen als Sklavenarbeiter der Entente besiegelt. Das deutsche Volk wird den 16. Februar neben dem 9. November als einen der schwarzen Tage in seiner ganzen Geschichte buchen.

Wäre es nicht besser gewesen, fragt die „Bürgerliche Rundschau“, der Entente die Verantwortung für den neu zu ausbrechenden Weltkrieg, zu dem ihre Völker und ihre Truppen auch nicht mehr geneigt sind, schon heute zugunsten, ihr schon heute das „Bis hierher und nicht weiter!“ zuzurufen, zu dem sie uns doch drängen will?

Im „Berliner Tageblatt“ wird erinnert, wie Bismarck es 1870 ablehnte, die Pariser Bevölkerung hungern zu lassen. Wenn man so viel Menschlichkeit fragen darf, wie diese Völkerbundsgegner, und so völlig gegen die Menschlichkeitspflichten handelt, kann man sich vor der Geschichte doch vielleicht ganz anders blicken, als man heute glaubt.

### Rücktritt des Grafen Brockdorff-Rantzau?

Berlin, 17. Februar. In später Nachtstunde wird der „Vossischen Zeitung“ berichtet, daß nach Meldungen aus Weimar Graf Brockdorff-Rantzau zurückgetreten sei. Eine Bestätigung dieser Nachricht lag bis jetzt noch nicht vor.

### Der 25-Milliarden-Kredit vor der Nationalversammlung.

Die Sitzung, Sonnabend, 15. Februar, nachm. 2 Uhr. Am Regierungstisch: Scheidemann, Schiffer, Koste, Graf Brockdorff-Rantzau, Preuß, Dell, Robert Schmidt, Pirsch u. a.

### Reichsminister für das Reichsschatzamt Dr. Schiffer:

Die Vorlage, die ich als erste der Nationalversammlung zu unterbreiten habe, sieht einen Kredit von 25 Milliarden und 300 Millionen vor. Letzteres für Bau- und Wohnzwecke. Im Oktober vorigen Jahres stand das Reich vor der Erschöpfung seiner Mittel. Da nur der Weg des Kredits offen war, wurde eine neue Kreditvorlage ausgearbeitet, vom Bundesrat angenommen und dem Reichstag überfandt, die 15 Milliarden forderte. Unmittelbar vor der Erledigung kam die Revolution, und der Entwurf wurde nicht verabschiedet. Da die Reichsschatzverwaltung unter Verletzung aus einem Sonderbereich dieser Behörde es ablehnte, ohne gesetzliche Grundlage dem Reiche Unterstützung zu gewähren, und da wir diese Gewissenhaftigkeit nicht antauchen wollten, mußte ein anderer Weg gefunden werden, und dieser hat sich gefunden. Das Reich ist eine juristische Person und als solche wechselfähig. Das Reich hat der Reichsbank keine Wechsel an. Diese honorierte sie und gab auf Grund derselben Banknoten aus im wesentlichen Giroverkehr. Die ganze Vorlage zerlegt sich demnach, so weit es sich um die 25 Milliarden handelt, einmal in die 15 Milliarden, die tatsächlich bereits flüssig gemacht worden sind, und die 10 Milliarden, die neu angefordert werden. Obgleich der Weg, den wir bezüglich der 15 Milliarden beschritten haben, juristisch einwandfrei ist, will ich doch nicht Ihrer nachträglichen Zustimmung entzagen, weil jede Finanzgebarung darauf angewiesen ist, in möglichst zweifelsfreier rechtlich unangreifbarer Weise die Geschäfte zu führen.

Die Summe aller bewilligten Anleihe-Kredite beträgt mehr als 140 Milliarden Mark. Hierzu treten an Schatzscheinkrediten aus dem Gesetz vom 25. Juli









auch den Teufel unter dem Pantoffel. Man nennt ihn überall nur den Fridolin:

Früh von des Tages erstem Schein,  
Bis spät die Besper schlug,  
Lobt er nur ihrem Dienst allein  
Eat nimmer sich genug.  
Und sprach die Dame — —

Wachend zitierte Eugen die Berse, aber Albrecht unterbrach ihn: „Geh, laß doch! Man ist so boshaft in Eurer Gesellschaft!“

Er hatte bemerkt, daß Marianne erst dunkelrot dann sehr bleich wurde. Er ahnte, daß der Klatsch ihr weh tat.

Was sie in diesem Augenblicke durchlebte, das konnte er ihr freilich nicht nachfühlen. O, sie zweifelte keinen Augenblick, daß Eugen die Wahrheit erzählte und wußte: alles war zu Ende. Nun erkannte sie erst, daß sie doch immer noch nach einer Entschuldigung, nach einem boshaften Zufall gesucht hatte, der Dr. Gök wirklich ferngehalten, daß sie trotz allem an seine Liebe glaubt hatte.

Sie erinnerte sich recht wohl an die große Frau mit der herausfordernden Haltung und der fast brutalen Schönheit, die ihr damals nach der Oper vorgestellt worden war. Sie hatte sofort gefühlt, daß diese glänzenden Augen sie feindselig betrachteten. Und sie, die ihr so gewöhnlich, so unfein erschienen war, deren Stimme, deren Lachen so plump und unsympathisch klangen, sie besaß eine unbeschränkte Macht über ihn! Sie erzwang seinen Gehorsam! Natürlich nur, weil sie reich war, weil er sich die Tochter, die gute Partie, sichern wollte!

Ihr junges Herz empörte sich, verurteilte ihn und wendete sich von ihm ab in Born und Verachtung.

Hatte Dora nicht prophezeit, daß an ihrem Hochzeitstag der Doppelschluß ihres Waldabenteuers kommen sollte! Ja, sie hatte recht gehabt! Nur anders, als sie wohl meinte. Für Dora, das Sonnenkind, erfüllten sich alle Wünsche, aber für den armen Pechvogel erlosch der Glückstraum in Schmerz und Enttäuschung.

Marianne blickte auf das blonde, vom Schleier umwogte Haupt, das zwischen Blumen sich vorneigte.

In zärtlicher Verliebtheit hingen Doras Augen an der eleganten Silhouette ihres jungen Gatten. Mehrfach stand neben dem Stuhl des Ministers und warb mit ergebenen Worten und einschmeichelnder Liebenswürdigkeit um die Gunst der Erzelenz, als habe er mehr Interesse für den Onkel als für sein bräutliches Weib. Wie die erste Gunst einer Geliebten ersehnte er das Du, das ihm der hohe Anverwandte anbieten sollte. Aber der Minister schien das Duhlen um diese vertrauliche Anrede nicht verstehen zu wollen: er blieb höflich und verbindlich bei seinem förmlichen: „Mein lieber Baron!“

Als Mehrbach endlich merkte, daß es verlorene Liebesmühe war, ihm länger den Hof zu

machen, warf er Dora einen ungeduligen Blick zu.

„Es ist Zeit, darling!“ flüsterte er. „Mach Dich bereit!“ Und sie stand auf, lächelnd und glücklich.

Mit nassen Augen schaute Marianne dem Wagen nach, in dem die Neuvermählten hinausfuhren in die wieder sonnig gewordene Welt, in den goldenen Abend.

Wie sie so allein am Fenster stand, während droben im Saal die jungen Leute tanzten und die älteren Herrschaften noch beim Wein saßen, da griff plötzlich eine warme Männerhand nach ihrer herabhängenden Rechten und Albrecht, der sich ihr leise genähert hatte, frag mitleidig: „Tut es Ihnen so leid, Fräulein Marianne, daß Dorle fort ist?“

Sein Ton war so herzlich, es lag etwas so gutmütig Teilnahmvolles in seinen Augen, daß sie ihm die Hand nicht entzog, ganz vertrauensvoll, als wäre er ihr Bruder, ihm zu nickte: „Ach Gott! Das müssen Sie mir ja doch nachfühlen, Herr Albrecht! Nun habe ich die treueste Seele verloren, auch hier diese liebe Heimat! Ich bin ja so verwaist — ich weiß gar nicht, wo ich hingehöre.“

„Das kann ich kaum glauben, Marianne“, sagte er treuherzig. „Ihnen muß ja jedermann gut sein. Und glauben Sie mir, das Schlimmste ist doch, wenn man mitten unter den Seinen so vereinsamt ist wie ich. Alle behandeln sie mich, als hätte ich ein Verbrechen begangen, und Sie sind die einzige, die ein bißchen freundlich mit mir ist.“

„Es tut mir so leid für Sie, aber auch für Ihre Eltern“, sagte sie. „Sie müssen nicht denken, daß man Sie nicht gern hätte; auch die andern bedrückt diese Entfremdung.“

Walzerklänge rauschten herab an das Ohr der jungen Leute, die, ernst und traurig, am Fenster standen und in die Abendlandschaft hinaus schauten. Der Himmel war so klar und licht, so leuchtend der See, so blau die Berge; so viel frohe Lebensverheißung jubelte in den Klängen der Musik.

Und mit einem raschen Entschluß brückte Albrecht die Mädchenhand fester und sagte hastig: „Marianne! Lassen Sie uns so Hand in Hand zu meinem Vater hingehen und ihm sagen, daß wir beide einander gut sind. Dann löst sich alles in Harmonie, dann sind Sie nicht mehr allein und ich werde wieder in Gnaden aufgenommen in der Familie. Mit tausend Freuden werden die Eltern, die Geschwister Sie willkommen heißen als neue Tochter, und das Fest endet mit dem schönsten Einklang.“

Sie hatte ihm ihre Hand entzogen und schaute ihm erschrocken in das hübsche, vor Erregung glühende Gesicht.

„Albrecht!“ sagte sie verlegen. „Ich weiß doch, daß eine andere Rechte an Sie hat! — Wie können Sie daran denken — wie können Sie glauben — wie soll sich alles in Harmonie auflösen? Hier im Hause wäre vielleicht Freude, ja, aber stellen Sie sich vor, wie viele Tränen es kosten würde — wie unrecht es wäre gegen das Mädchen, das Sie lieb hat!“

Er senkte betroffen den Kopf.

„Sie gehören ja ganz zur Familie, Marianne“, stieß er dann hervor. „Sie wissen die ganze Geschichte — aber dann brauche ich Ihnen doch nicht zu sagen, daß mein Vater es mir sehr schwer macht, gut zu sein. Er hält nun einmal meine Heirat mit dem Annerl für mein Unglück; er gibt niemals seine Einwilligung.“

„Ihr Vater hat gewiß seine guten Gründe“, erwiderte sie. „Er tut das sicher aus Liebe für Sie und von seinem Standpunkt aus. — Aber für mich wäre das doch etwas ganz anderes. Ich würde bewußt einem armen Ding, das Ihnen gut ist, den Mann wegnehmen, dem sie vertraut hat. Nein, dazu hätte ich nicht den Mut, das müßte immer auf mir lasten. — Wir Frauen sollten nicht so grausam gegen einander sein — ich möchte keiner so weh tun!“

Helle Tränen liefen ihr nun über die Wangen herab, über das eigene Leid, das ihr widerfahren war, in warmem Mitgefühl.

Albrecht legte sich die Hand auf die heiße Stirn und seufzte. Der große Mensch sah wieder aus wie ein gescholtenes Kind in seiner Niedergeschlagenheit und Beschämung.

„Sie werden wohl recht haben, Marianne. Man kommt nicht mehr los von der Vergangenheit und kann nicht einen Strich unter seine Dummheiten machen und sagen: Weg! Fertig! Am allerwenigsten, wenn man ein guter Kerl ist wie ich. Ich hätte ja auch kein reines Gewissen mehr — und Sie sind viel zu lieb und viel zu schön für einen Menschen, der solch einen Konflikt nicht los würde. Aber glauben Sie mir, Marianne, es ist mein Unlück, daß ich Sie nicht früher kennen lernte, daß ich mein Herz nicht besser im Baum hielt, bis die Rechte kam, und ich verstehe jetzt meinen Vater, der mir ja gleich gesagt hat, daß ich mir selbst mein Leben verderben wolle. — Es ist schon verdorben, — in dieser Stunde habe ich das so recht klar erkannt.“

Er hatte ganz hastig und leise gesprochen und, als fürchte er, völlig die Fassung zu verlieren vor diesem jungen, weinenden Mädchen, eilte er von ihr fort.

Droben spielte wieder die Musik. Das lockte, lockte Liebe, immer Liebel Marianne wollte nichts mehr hören, nichts mehr sehen von der Schönheit draußen, von dem Festglanz. Sie floh in ihr Zimmer, riß sich die Rosen aus dem

Haar, schlüpfte aus ihrem Brautjungfergewand; sie schloß dieäden, um das goldige Licht auszusperrten; sie begrub den Kopf in den Kissen, um diese übermütigen Walzerklänge zu ersticken.

Endlich, endlich konnte sie weinen — über den Abschied von Dora, über den guten, lieben, jungen Menschen, der ihr sein Herz angeboten, über die eigene, bittere Enttäuschung und über alle diese Wirrnisse und Irrwege und Verwicklungen des Lebens und der Liebe.

In einem qualvollen Halbschlaf, in den sie dann versank, meinte sie eine Niesin zu sehen, die mit zuckenden Herzen spielte wie mit Tangbällen; in launenhafter Willkür die einen vereinte, die anderen grausam auseinanderriß und dazu lachte, lachte. —

Sie fuhr auf und merkte, daß es noch immer die Tanzmusik war, die sie im Traum vernommen. Und nun verstand sie gar nicht mehr, warum da unten die Geigen so lustig aufspielten, wie man so vergnügt tanzen und feiern konnte: Dora, die liebe kleine Dora war doch fort! Mit einem Male erschien ihr die zierliche Gestalt nicht mehr in Licht und Glanz und Freude eingetaucht — eine dumpfe Angst ersetzte sie um das Schicksal der Freundin, die nun mit dem fremden Manne dahinfuhr in unbekannte Ferne.

Mehr als ein halbes Jahr weilte Marianne nun schon mit Professor Hausweber in Meran. Als sie nach Doras Verheiratung den alten Freund um Rat gefragt hatte: Wo soll ich nun hin, Onkel? Meine Mutter sieht nervös und leidend aus. Ist es nicht meine Pflicht, bei ihr zu sein?, da batte dieser den Kopf geschüttelt und gemeint: „Deine Mutter muß ihr Schicksal allein tragen. Du kannst es ihr nicht erleichtern, nur erschweren.“

(Fortsetzung folgt.)

## Die Eine — und die Andere.

Skizze von Hans Reiss.

Verboten.

Gr. — Georg trat in Frau Billis lauschiges Gemach.

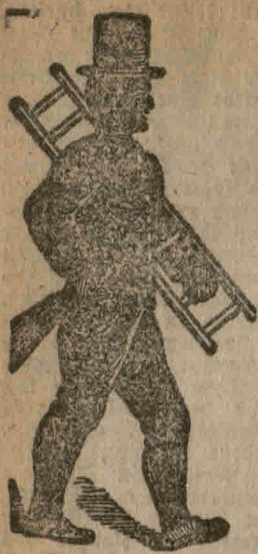
Mit einem herzlichen „Willkommen“ auf den Lippen trat ihm die junge Witwe entgegen. Sie trug ein rosa Teelieb. Die graziöse Tracht diente dazu, ihre pikante Schönheit in das rechte Licht zu setzen.

„Hübsch von Ihnen, daß Sie pünktlich sind, Jürgen“, begann sie. „Ich darf doch Jürgen sagen? Einer Jugendfreundin gestatten Sie wohl diese Vertraulichkeit. So — und nun setzen Sie sich. Ich hoffe, meine anderen Teegäste werden mich heute verschonen, und wir bleiben allein.“

„Aber, meine gnädige Frau“, tausend Lächelchen spielten in seinem hübschen Antlitz, „oder darf ich „Frau Billi“ sagen?“

„Natürlich! Ich bitte sogar darum.“ „Also, Frau Billi, Sie haben ja heute gar nicht Empfangstag!“





**Pflegen Sie  
Ihr Schuhzeug**  
um es dauerhaft zu machen.  
Verwenden Sie nur

# Nigrin

Dr. Geniner's Deltschleiderputz  
der nur aus Ölen und Wachsen besteht  
und daher das Leder wasserdicht, weich  
und dauerhaft erhält. Nigrin färbt nicht,  
wie die verfeinerten Wassercreme, bei nasser  
Witterung ab, der Glanz bleibt auch bei  
Regenwetter erhalten.

Hersteller, auch des so beliebten Parlett-  
und Einoleumwachsdes Roberin:  
Carl Geniner, Obppingen.

## Umpress-Hüte

sowie Hüte zum  
**Waschen und Färben**

nach neuesten Formen  
nehme schon jetzt entgegen

## Marie Huhndorf,

Vierhäuserplatz.

### Bettnäffen!

Befreiung sofort. Alter u. Ge-  
schlecht angeben. Auskunft umsonst.  
Institut „Aurora“, Reicherts-  
hausen a. Elm, 185a, Oberb.

### „Hex“

ist der bis jetzt brauchbarste  
**Konervenglas-Oeffner.**  
Kein Glas, keine Gummi-  
Beschädigung.  
Zu haben bei

**Oscar Feder,**  
Sonnenplatz.

### Masken

verleiht billigst  
Helene Bruske,  
Löpferstr. 28, I.

### Berein handwerkstreuer

**Bädereffellen, Waldenburg,**  
ladet alle ehemaligen Mitglieber,  
sowie diejenigen Konditor- und  
Bädereffellen, welche dem Verein  
Interesse entgegenbringen, für  
Mittwoch den 19. Februar, nach-  
mittags 3 1/2 Uhr, zu einer

### Versammlung

in der Herberge zur Heimat in  
Waldenburg ein. Hauptzweck  
der Zusammenkunft ist: Wieder-  
aufnahme der durch den Krieg  
unterbrochenen Vereinsstätigkeit.  
Der Einberufer.

### Kaninchen-Züchter-Verein

„Gut Zucht“

für Altwasser und  
Umgegend



veranstaltet am

**Sonntag den 23. Februar e. und Montag**  
**den 24. Februar e.**

im Gasthof „zum weißen Hock“, Altwasser,  
unter dem Protektorat des Herrn Bürgermeisters Hörtzsch,  
seine zweite lokale

## Kaninchen-Ausstellung.

Eintrittspreise für Erwachsene 50 Pf.  
für Kinder 25 Pf.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Die Ausstellungsleitung.

## Kaiser-Automat,

Waldenburg.

### Angenehmes Familienlokal.

Jeden Sonntag:  
Musikalische Unterhaltung,  
sowie Mittwoch den 19. Februar:

Großer Familien-Kaffee

wozu ergebenst einladen

Paul Seidel und Frau.

**Fürsorgestelle für Alkoholkranke.**  
Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9-10 und  
nachm. 5-6 Uhr, Mühlenstraße 25, I.  
Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.

## Wähler Neuzendorfs!

Zu einer Besprechung betreffs der Gemein-  
wahlen ladet für  
Dienstag den 18. Februar, abends 8 Uhr,  
im Gasthaus „zum Reichsadler“ ein.  
Die Einberufer.

## Orient-Theater.

Unwiderruflich heute Montag letzter Tag:

**Lotte Neumann**

in:

## Schweigen im Walde.

II. Teil.

Drama in einem Vorspiel und 4 Akten.

Ab Dienstag:

Das große Künstler-Programm!

**Lia Mara**

in:

**Die Senrenyi.**

**Maria Vidal**

in:

Das verhängnisvolle Andenken.

**Lia Lay**

in:

**Die Universalkur.**

## Öffentliches Lesezimmer

nur Dienstag und Freitag  
von 1/6 bis 9 Uhr abends  
geöffnet.



Albertstraße.

Nur noch Montag:

**Franz Lehár**

als Hauptdarsteller und  
Komponist in:

**Bist du's,  
lachendes Glück?**

Hochdramatische,  
fesselnde Handlung.

Alles lacht über den  
tollen Schwank in 3 Akt.

**Wenn der Bräutigam  
mit der Braut ..!**

Dienstag

zwei gleich gemüthvolle,  
fesselnde Schlager:

**P. Anzengruber.**

Schauspiel in 4 Akten:

Mit dem Schicksal versöhnt!

Und aus

nordische Sonderklasse

Drama in 5 Akten:

**Der bösen  
Mächte Hand.**



Noch bis Donnerstag:  
Der Film, den jeder  
gesehen haben muß!

## Lusandra, die Königs- sklavin.

Die spannende, hochdramatische  
Geschichte einer Liebe.

Fesselnde Handlung,  
unübertroffene Aufmachung,  
große Massenszenarien!  
Anfang pünktlich 8 1/2 Uhr.  
Dazu als lustige Geschichte  
der 2-Akter:

**Der hochzeits-  
frack.**

## Palast- Lichtspiele

Dittersbach,  
Gebirgsbahn.

Unwiderruflich  
letzter Tag!

Um dieses Gemälde allen  
werten Besuchern zugänglich  
zu machen, findet

heute Montag  
große

**Volks-Vorstellung**

statt.

Auf allen Plätzen 40 Pf.

Serie 18/19! Serie 18/19!

**Alwin Neuss.**

## Der Kampf ums Dasein

oder

**Der Volontär.**

Ferner:

**Harry wird  
Familienvater.**

Ab Dienstag bis Donnerstag  
das größte und gewaltigste  
Schlager-Programm, worüber  
ganz Dittersbach u. Walden-  
burg sprechen wird.

**Bruno Kastner,**

der

**Plebding der Frauen.**

in dem

spannenden Kriminalroman:  
**Der geheimnis-  
volle Schatten**

oder:

**Das Legat.**

4 Akte.

Regie: **Max Mack.**

Ferner:

**Tachen ohne Ende!!!**

**Ticky-Tacky.**

Quintupel in 2 Akten.

Außerdem:  
Schauspieler **Vikt. Schwanncke**

in:

**Die  
Verzweiflungstat  
des Tobias Storch.**

Eine verzwickte, lustige  
Geschichte in 3 Akten von  
Anna Vogel.

Münchener Kunstfilm!

Statt Sonntag!

Mittwoch nachmittags

4 1/2 Uhr.

Einlaß 4 Uhr:

**Großkinder-  
u. Familien-  
Vorstellung.**

35 Pf.

35 Pf.